

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Vierzigster

Redaction:

Dr. W. Leysohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Prämumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreizeigepaltene Corpusszeile.

Politische Wochenschau.

— Beim Ober-Tribunal stehen jetzt an jedem Montage Termine zur Schlußverhandlung in Disziplinar-Untersuchungen gegen Richter und Rechtsanwälte an, die sich in oppositionellem Sinne an den Wahlen betheiligt haben.

— Bekanntlich haben neuerdings sich in einigen Städten Differenzen erhoben über die aus Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und aus Bürgerdeputationen zusammengesetzten städtischen Schuldeputationen, indem die Regierung für diese das Bestätigungsrecht in Anspruch nimmt. Die neueste Nummer (8) des Ministerialblatts für die gesammte innere Verwaltung enthält nun u. a. die Verfügung des Unterrichtsministers vom 17. Juni, wodurch derselbe darauf aufmerksam macht, daß nach einer im Jahre 1811 erschienenen Instruktion, die städtischen Schuldeputationen der Magistrats stets einen Geistlichen als technisches Mitglied haben müssen und die technischen Mitglieder eben so wie die sämtlichen übrigen Mitglieder dieser Schuldeputationen der Bestätigung der Regierungen unterworfen sind.

— In dem bekannten Prozesse der Abgeordneten-Beamten gegen den Justiziskus wegen der Stellvertretungskosten ist nunmehr das erste Appellations-Erkenntnis zu Ratibor gefällt worden. — Das Gericht erkannte auf Verurtheilung des Justiziskus zur Rückzahlung desjenigen Betrages, welchen er an Stellvertretungskosten aus dem Gehalte der Kläger entnommen hat. — Nach den in der Verhandlung erörterten Gründen ist so erkannt worden, weil die Verfassung dem Beamten, wie jedem anderen Staatsbürger, das Recht zum Eintritt in die Kammer garantiert, und somit der zum Abgeordneten gewählte Beamte kraft eines Gesetzes in die Kammer eintritt, und weil der Richter Gehalt für bestimmte Leistungen gewährter Arbeitslohn sei, diesen Erwägungen gegenüber von einer durch die Stellvertretung geleisteten nützlichen Verwendung aber keine Rede sein könne.

— Der Kreuztg. wird aus Bromberg mitgeteilt, daß der Grund für die geringe Betheiligung der kleinen Bürger an den konservativen Vereinen darin zu suchen sei, daß dieselben fürchten, von den städtischen Behörden, welche meist der fortschrittlichen Richtung angehören, in ihrem Gewerbe beeinträchtigt zu werden. Also Furcht wegen der Existenz ist der Grund, weshalb die Zahl der Anhänger der Kreuztg. nicht wächst!

— Wie der Magdeb. Ztg. geschrieben wird, ist der seit lange berathene Umbau der schlesischen Festungen der Ausführung um einen großen Schritt näher gerückt, indem bereits im vorigen Monate die ersten einleitenden Schritte zu einer großartigen Erweiterung der Werke von Slogau geschehen sind. Bei Glatz haben die nöthigen Ermittlungen für denselben Zweck schon früher stattgefunden, wogegen bekanntlich Schweidnitz und Silberberg als Festungen aufgegeben worden sind und für Kosel wahrscheinlich dasselbe noch bevorsteht. Der Endentschluß in dieser Sache scheint demnach nur auf die Erhaltung der ersten beiden Festungen und deren Erweiterung zu großartigen Waffenplätzen hinaus zu laufen; es würden also im Südosten der Monarchie fernerhin diese beiden Plätze und Posen,

in Ost- und West-Preußen aber Königsberg, Danzig, Löben und Graudenz die Befestigungen bilden.

Röthen. Man wird sich des unauslöschlichen Gelächters erinnern, welches seiner Zeit in ganz Deutschland ein von einem mecklenburgischen Junker an seine Höflichen gerichteter Ukas hervorrief, in welchem derselbe spezielle Verhaltungsbefehle über gehorsamstes Gutenmorgen- und Gutenmorgensagen, über Tragen von schwarzen und weißen Halsbinden und Handschuben und über die Art und Weise überhaupt ertheilte, in welcher ein „ächter Hahn'scher“ den unterthänigen Gefühlen seines Herzens bei verschiedenen Gelegenheiten Luft zu machen habe. Die am 8. v. M. erschienene Nr. 42 unserer „Gesetzsammlung“ bringt eine Verordnung, „den Curial- und Kanzleistil“ betreffend, in welcher sich unter andern folgende Bestimmungen finden: 1. Die Schreiben und Berichte der Unterbehörden an die Oberbehörden werden mit der Unterschrift „Gehorsamster Bericht, Vortrag, Anzeige“, und mit Beifügung der „Ehrerbietungsworte „Hochlöblich“, „Hochwürdig“, in der Anrede und Aufschrift und „gehorsamst“ in dem Vortrage abgefaßt. 2. In den Berichten, Vorstellungen und Eingaben einzelner Beamten, der Geistlichen und aller Privatleute an die Oberbehörden bleiben die Ehrerbietungsworte wie ad 1 unverändert, auch fallen die bisherigen Anredittel weg, jedoch werden an deren Stelle „Gehorsamster Bericht, Gehorsamste Vorstellung, Gehorsamste Bitte, Gehorsamstes Promemoria“ gesetzt und die Schreiben mit einer passenden Schlußformel, z. B. „Ganz gehorsamst unterzeichnet“ geschlossen. 3. Bei den Vorstellungen und Eingaben an die Unterbehörden wird eben so wie ad 3. verfahren und das Ehrerbietungswort „Wohlhöblich“ gebraucht. 4. Die Aufschrift muß immer die vollständige Benennung der Behördenebene dem Ehrerbietungsprädicat enthalten. Die betreffende Verordnung ist von Hrn. Sinteris vollzogen. (Magdeb. Ztg.)

Oesterreich. Nach einem Wiener Telegramm der „Postzeitung“ ist bereits in der Sitzung der Konferenz vom 11. d. bezüglich der Finanzfrage ein Kompromiß erreicht worden. In der Sitzung vom 12. sind nur noch Nebenfragen zu erledigen, und würde dann die Paraphirung des Friedensinstrumentes beginnen. Aus der schnellen Aufeinanderfolge der Sitzungen glaubt man in unterrichteten Kreisen eine weitere Bestätigung dafür entnehmen zu dürfen, daß eine gänzliche Verständigung bald zu erwarten ist.

— Neuesten Nachrichten von der Wiener Konferenz zufolge ist das Friedensinstrument schon paraphirt und dürfte in diesen Tagen der Friede förmlich abgeschlossen werden. Die österreichische Regierung scheint fest von dem baldigen Abschluß des Friedens überzeugt zu sein, denn nach Nachrichten aus Hamburg sind dort schon die in einigen Tagen zurückmarschirenden österreichischen Truppen angemeldet worden. — In Berlin ist das Gerücht verbreitet, daß die 11. Division unter General-Lieutenant v. Zastrow allein zur Occupation in Schleswig-Holstein zurückbleiben soll.

— Herr v. Beust hat für seine sechs wöchentliche Vertretung des deutschen Bundes bei der verunglückten Londoner Con-

ferenz 14600 Fl. liquidirt. Der Bund wird diese Summe (es lebe Billigkeit!) durch Matricular-Umlage aufbringen.

— Eine Verfassung, wie keinem andern deutschen Staate, ist dem Fürstenthum Liechtenstein seit dem Jahre 1818 gegeben worden. Nach derselben hat das Recht der Landstandschaft Jeder, der aus liegenden Gründen 2000 Fl. verleiht, 30 Jahr alt, unbescholten und von „verträglicher Gemüthsart“ ist. In diesem glücklichen Lande sind demnach Verfassungsconflicte gar nicht möglich, ja an und für sich verfassungswidrig.

— Frankreich, das den Polen keine materielle Hilfe bei ihrem Aufstande gewähren wollte oder konnte, beabsichtigt wenigstens jetzt, ihnen Gelegenheit zu geben, auf billige Art von der französischen Bildung zu profitiren, denn der französische Unterrichts-Minister hat angeordnet, daß denjenigen jungen Polen, die in Folge der letzten Ereignisse nach Frankreich geflüchtet sind, keine Collegien-Honorare abgefordert werden sollen.

Newyork. Da die Betrügereien und Gefahren, welchen die in Amerika ankommenden Auswanderer ausgesetzt sind, und zumal die hinterlistige Weise, wie viele derselben von gewissenlosen Seelenverkäufern gegen ihren Willen in die nordstaatliche Armee verschachtet werden, seit längerer Zeit ein Gegenstand der Besorgniß und der öffentlichen Aufmerksamkeit geworden sind, so hat die Regierung der vereinigten Staaten sich das Wohl der in ihr Gebiet übersiedelnden Fremdlinge angelegen sein lassen und eine Instruktion erlassen, welche die Einwanderer vor jenen Betrügereien schützt.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Was soll aus unserer Weinlese werden? So hört man jetzt mit Recht in allgemeiner Besorgniß fragen, mit dem Beisügen, daß die ältesten Leute sich keines so langsamen Reisewerdens der Grünberger Trauben zu erinnern wissen. Neben dieser Erfahrung geben andere Erfahrungen auf obige Frage folgende Antwort: So lange der Stiel (die Gräte) der Traube nicht erriert oder sonst Schaden nimmt, ist die Traube des Reisens fähig. Sie ist eine Herbstfrucht und wird bisweilen durch wenige auf einander folgende Sonnentage noch im späteren Herbst aus harter in weiche, brauchbare Beere umgewandelt. Darum muß ihr die äußerstmögliche Zeit zur Reife gelassen werden. Der Vater vom Schreiber dieser Zeilen, einer der denkendsten Grünberger Weinbauer seiner Zeit, hat von drei seiner Weinsäßen durchschnittlich eine im November gehalten, und hierbei sich oft des schönsten Weinlese-Wetters zu erfreuen gehabt. Ist hiernach die Möglichkeit der Grünberger Weinlese im November erwiesen, so wird — selbstverständlich das Erfrieren oder Verfaulen der Trauben als fernbleibend vorausgesetzt — das späte Weinlesen in diesem Jahre in erster Stelle anzurathen und um so dringender zu empfehlen sein, als auch die Reife der Neben die höchstmögliche Abwartung erfordert, ehe sie gedeckt wird, eine nicht ganz reife Rebe vielleicht sogar ungedeckt besser aufgehoben ist, als gedeckt. Bleibt die Rebe unreif, so ist nicht minder das Düngerschütten im Herbst durchaus unräthlich, um das unreife Grubenholz der Gefahr des Verderbens durch den scharfen Dung nicht auszusetzen. Ebenso ist das Decken solcher Rebe durch Anspiden mittelst des Pfahls, anstatt durch Erdbedeckung, räthlich. — Inzwischen ist wohl keinesfalls zu hoffen, daß selbst bei günstiger Witterung alle unsere Trauben zu voller Reife gelangen. Das Ausfortiren der halbreifen und unreifen Trauben wird sich daher in der Weinlese dringendst empfehlen. Es wird dies wesentlich erleichtert werden, wenn unsere Essigfabrikanten sich frühzeitig auf den Kauf lechterer Trauben zu möglichst lohnenden Preisen vorbereiten. Je sorgloser die Natur in diesem Jahre mit unseren armen Trauben verfährt, um so sorgfältiger möge die Pflege der Weinbauer für sie sich erweisen und es auch an Vorsicht für das Reifwerden des Nebholzes nicht fehlen lassen! — Für den schmerzlichen Ausfall der Speisetrauben-Einnahme könnte es vielleicht einigen Erjaz bieten, wenn unsere Obsthandlungen die dies Jahr mitunter recht schön gerathenen Herbst- und Winter-Aepfel und Birnen zur Versendung nach Außen einzuführen suchten.

* Durch Einsicht des unserer Gas-Anstalt von dem Magistrat zugestimmten Brennkalenders sind wir in den Stand gesetzt, von jetzt ab unseren Lesern alle Sonntage für die begonnene Woche die Brennzeit unserer Straßenlaternen mittheilen zu können. Sonntag und Montag, den 16. und 17., haben wir bei vollständigem Mondschein keine Beleuchtung, Dienstag von Abends 5 $\frac{3}{4}$ —7 $\frac{3}{4}$ Uhr, Mittwoch 5 $\frac{3}{4}$ —8 $\frac{1}{4}$ U., Donner-

stag 5 $\frac{3}{4}$ —9 $\frac{1}{2}$ U., Freitag 5 $\frac{3}{4}$ —10 $\frac{1}{2}$ U. und Sonnabend von 5 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr. Hierzu wird bemerkt, daß in der Zeit von 11 Uhr ab, wenn in derselben überhaupt Beleuchtung eintritt, stets nur die auf 30 Stück festgesetzten Nachlaternen zu brennen haben, deren Stand wir nächsten Sonntag mittheilen wollen, und daß die Gas-Anstalt die Verpflichtung hat, 15 Minuten vor der bestimmten Brennzeit das Anzünden beginnen, sowie dasselbe spätestens 15 Minuten nach derselben beenden zu lassen. Das Auslöschchen darf nur 10 Minuten vor dem bestimmten Zeitpunkt anfangen. —

— Neusalz, 8. Oktober. Sie haben mich, verehrte Redaktion, aufgefordert, Ihnen von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten über unser Städtchen und die Vorkommnisse, die es in Bewegung setzen. Ich hoffte immer auf irgend ein Ereigniß, das mir die Berichterstattung erleichtern würde — als aber kein recht es erscheinen wollte, mußte ich endlich die Versammlung christlich-germanischer Lehrer, die vom 4. bis 6. October hier tagte, für ein solches ansehen. So sehen Sie mich denn heute in Begriff, Ihnen eine kleine Blumenlese aus den Redensarten und biblischen Geschichtsklitterungen zu geben, welche auf dieser durch unsern bekannten Herrn Ruhmer aus aller Welt Enden zusammengetrommelten Versammlung von 30 und einigen Lehrern, von denen 4 in Neusalz und dessen nächster Umgebung ihren Wohnsitz hatten, losgelassen wurden. Ich muß gestehen, daß ich nicht zu den wenigen Zuhörern gehörte, die sich einer Gallenerregung muthig aussetzten, indem sie den resp. Gesangbuchliedern, Kniefallungen und Schmutzbewerfungen der Fortschrittspartei bis zu Ende andächtig lauschten. Wie gelag, die Sorge für meine Gesundheit nöthigte mich, diesen Wenigen fern zu bleiben, wenn auch andererseits meinem Unterleibe eine wohlthätige Erfrischung des Zwerchfelles durchaus nicht schädlich gewesen wäre. Gestatten Sie mir, zunächst von einem der Herren Theilnehmer zu sprechen, der — ein halber Nachbar von Ihnen — sich als ein bedeutender Eklektiker erwies. Ich meine Herrn Lehrer Leutloff aus Rothenburg, der unbekümmert, wo er das Gute finde, auch die Benutzung katholischer Quellen nicht verschmähte, indem er als seinen Vortrag eine holde Mischung aus den pädagogischen Werken von Bormann, Palmer, Jeremias Gotthelf und des katholischen Schulraths Kellner, u. s. w. zum Besten gab. Ein Anderer der Herren Lehrer bezeichnete in einer Wendung mit tragischem Hintergrunde, um die ihn ein Feuilletonist hätte beneiden mögen, gewisse Lehrer als „Fouriere des Weltgeistes“, während ein Dritter (wozu da Erhöhung der Lehrergehälter?) sehr scharfsichtig den Grund der geringen Achtung, welche die Lehrer genießen, ebensowohl im Kneipen, Tanzen und Kartenspielen, als in deren Theilnehmung an der Demokratie fand. Als einer der Herren Redner merkwürdiger Weise den naturwüchsigen Gedanken aussprach, die Kinder nur das beten zu lassen, was sie wirklich verstehen, bemerkte ein Anderer sofort dagegen, man müsse dabei Vieles der Abnung der Kinder überlassen u. s. w. Ihnen die herzerhebenden Debatten über die Regulative u. s. w. noch näher zu bezeichnen, wäre vielleicht Raumerschwendung, die den Lesern Ihres Blattes gegenüber kaum zu rechtfertigen wäre. Deshalb bescheide ich mich mit der Schlussbemerkung, daß es den 30 und etlichen christlich-germanischen Herrn Lehrern hier so gut gefallen, daß sie beschlossen, die Generalversammlung des nächsten Jahres gleichfalls in Neusalz abzuhalten. Ob diese Auszeichnung unserer Stadt mehr ihres guten Geistes oder mehr der guten Verpflegung wegen zu Theil wurde, die sie den Versammelten angedeihen ließ, muß so lange dahin gestellt bleiben, bis es künftigen Geschichtsschreibern möglich geworden sein wird, auch auf dieses Dunkel das nöthige Licht fallen zu lassen. —

† Büllschau, 14. October 1864. Unser allverehrter Herr Superintendent Karsten, welcher im Laufe dieses Sommers sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte, hat, wie verlautet, seine Emeritirung beantragt. Allgemein wird sein bevorstehender Amtsaustritt bedauert. — Magistrat, Stadtverordnete und Bezirksvorsteher werden morgen ein gemeinsames Abendessen veranstalten (Psalm 133, 1) —

†† Slogau, 14. October. Bei dem Aufsehen, welches das Ereigniß gemacht, das ich Ihnen als jene verhängnißvolle Orgie geschildert, wird es vielleicht von Interesse für Sie sein, wenn ich mich beeile, Ihnen die Notiz zugehen zu lassen, daß die beiden zunächst bei jenem Vorfalle theilnehmenden Officiere nach Magdeburg veretzt worden sein sollen. Dem Rechtsgefühl der Bürgerschaft steht übrigens auch noch eine andere Genugthuung bevor, da voraussichtlich jener gemeine Soldat, der den mehrerwähnten Raubmordanfall machte, einer langjährigen Zuchthausstrafe kaum entgehen dürfte. —

Inserate.

Nachstehende Bekanntmachung: „Höbern Orts ist bestimmt worden, das vom 1. Oktober e. ab kein zum Militair auszubehender Rekrut mehr verziehen darf, was nicht nur auf die hier ausgehobenen, sondern auch auf die aus andern Bezirken zugezogenen Rekruten Bezug hat. — Die Magistrats- und Ortsvorstände des Kreises haben dies sofort bekannt zu machen und dafür zu sorgen, daß obiger Anordnung streng nachgekommen werde. Grünberg, den 29. September 1864. Königlich Landrath, von Bojanowski“ wird vom hiesigen Magistrat zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche nach Erlangung des gesetzlichen Alters von 30 Jahren im kommenden Jahre den Hausirhandel beginnen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich mit ihrem hierauf bezüglichen Antrage bis zum 22. d. M. an den Herrn Kammerer Helbig zu wenden.

Zur Wahl der Gewerbesteuer-Einschätzungs-Abgeordneten pro 1865 werden vom hiesigen Magistrat auf Donnerstag den 20. d. M. und zwar 1) Vorm. 10 Uhr die Kaufleute Litt. A. II. 2) Vorm. 11 Uhr die Gast-, Speise- und Schankwirthe, 3) Nachm. 2 Uhr die Mitglieder der Fleischergesellschaft, 4) Nachm. 3 Uhr die Mitglieder der Bäcker-Gesellschaft nach dem Rathhause mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Mittwoch den 19. d. M. früh 9 Uhr werden im Rammerei-Derwald, Krämper Revier, ohnweit der Dörfischerei, 6 Klaffen Eichenholz, 135 Klftn. eichen Stockholz, 6 1/2 Klftn. Kspenholz, 14 1/2 Schock eichen Reifschiff meistbietend verkauft werden.

Dem anonymen Verfasser der an mich gerichteten Entgegnung werde ich gern weitere Erklärungen zu Theil werden lassen, sobald derselbe, aus seiner Anonymität heraustretend, seinen Namen mir öffentlich nennen will. Ich muß dies um so mehr wünschen, als das bekannte Sprichwort, daß Tadeln oft leichter sei, wie Bessermachen, sich zuweilen durch Thatsachen beweisen läßt. —

Friedr. Förster jun.

Auction.

Montag den 17. Oktober
Nachmittag 2 Uhr beabsichtige ich meine sämtlichen gut erhaltenen Weingebinde von 1/2 bis 4 Viertel Inhalt meistbietend gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen.

Wittfrau Henschke,
am Fleischmarkt.

Verlag von **Eduard Trewendt**
in **Breslau.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Grünberg bei W. Levysohn:

Der Preussische Gast-, Schank- und Speise-Wirth. Gesetze und Erläuterungen über den Betrieb der Gast-, Schank- und Speisewirtschaft, sowie des Getränke-Kleinhandels. Ein praktisches Handbuch für Verwaltung-, Communal- und Polizeibehörden, Polizei-Anwälte und Gutsbesitzer, namentlich aber für Gastwirthe, Schankwirthe, Speisewirthe, Getränke-Kleinhandler u. und diejenigen, welche es werden wollen. Von **C. G. Herrmann.** 8. 3 1/2 Bogen. Elegant broschirt. **Preis 5 Sgr.**

Frische Kuhmilch bei
F. Rätseh, Grünstraße.

Meinen Weingarten, gut im Bau, Lage u. Boden u. m. Wohnhaus wünsche ich zu verk. Reflectanten belieben sich zu melden, 1. Bezf. Nr. 61 bei verw. **J. Lindner.**

Es steht eine vollständige Weinpresse mit Trögen u. (hölzernen Schrauben), im besten Stande, zum Verkauf gegen sofortige Baarzahlung. Zu erfragen in der Expedition des Wochenblattes.

Eine Schmiede-Nahrung, mit schöner Viehzucht belegt, ist sofort zu verkaufen in **Rainshain** (Kreis Freistadt). — Näheres zu erfahren bei dem Besitzer **H. Pietsch** in Rainshain (Kr. Freistadt).

Prämien von 3-10 Thalern und unter Umständen mehr werden Denjenigen gesichert, welche bei den Mitgliedern des Schutz-Vereins vorgekommene Veruntreuungen bei dem Vorliegenden derselben oder dessen Stellvertreter so zur Anzeige bringen, daß die Diebe oder Fehler gerichtlich verfolgt werden können.

Grünberg, den 15. Oktober 1864.

Der Vorstand des Schutz-Vereins.

M. Sommerfeld. H. Pilz.

Meinen Gönnern und Freunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich seit dem 12. d. Mts. meinen Wohnsitz in Grünberg, im Hause der Herrn Gebr. Neumann, Zöllichauerstr. Nr. 20 genommen habe und bitte, mich auch hier mit dem mir so wohlwollend geschenkten Vertrauen beehren zu wollen.

H. Perle,

Commissionair und Agent mehrerer
Versicherungs-Gesellschaften.

Der in Buzbach wöchentlich dreimal erscheinende

„Wetterauer Bote“

das in der Provinz Oberhessen und den angrenzenden Bezirken verbreitetste größere politische Blatt, eignet sich zur Veröffentlichung von Anzeigen aller Art und empfehlen wir dasselbe nicht allein den Geschäftsleuten, sondern auch Kreis-, Bezirks- und Ortsbehörden.

Wir berechnen die dreispaltige Zeitspaltzeile oder deren Raum zu 3 kr. und bewilligen bei öfterem Einrücken angemessenen Rabatt.

Buzbach, im September 1864.

Die Expedition des Wetterauer Boten.

Bei **W. Levysohn** in Grünberg ist zu haben:

J. Hartwig, (Großherzogl. Sächs. Hofgärtner in Weimar),

Der Küchengarten

oder

Anlage und Einrichtung des Küchengartens

und Kultur der zum Küchengebrauche dienender Gewächse, oder Gemüse und Gewürzkräuter.

Mit 35 Abbildungen auf 5 Tafeln.
gr. 8. Gehftet. 1 Thlr. 7 1/2 Sgr.

Eine Nesselhobel und diverse Gefäße hat zu verkaufen oder zu verleihen

R. Schachne.

Extrafine Pecco-, Imperial- und Gumpowder Thee's und feinen alten Jamaica-Rum und Arac de Goa empfiehlt

Ernst Th. Franke.

Feinste Vanillen-, Gewürz- und Gesundheits-Chocoladen und eisenhaltiges Gesundheits-Cacao-Pulver, sowie gewöhnlichen und präparirten Cacao-Thee erhielt und empfiehlt zu den Fabrik-Preisen
C. Krüger.

Eine große Auswahl angefangener gestickter Schuhe empfiehlt

Wilhelmine Hartmann,
Berliner Straße.

Abonnements-Einladung.

Das Intelligenz-Blatt
für **Stolz, Schlawe, Lauenburg**
und **Wittow,**

welches im Verlage der Unterzeichneten zweimal wöchentlich, und zwar Mittwoch und Sonnabend erscheint, bringt die wichtigsten politischen Tagesneuigkeiten, Ereignisse, Entdeckungen und Erfindungen aus allen Gebieten des Lebens in gedrängter Kürze und verständlicher Sprache, bespricht die wichtigen Fragen in Leitartikeln und zwar in entschieden liberalem Sinne, richtet aber hauptsächlich auch seine Aufmerksamkeit auf die besonderen Angelegenheiten der Städte und Kreise, für welche es zunächst bestimmt ist, enthält ein Feuilleton zur Unterhaltung und Belehrung und schließlich einen umfangreichen Inseratentheil. Der Preis beträgt bei allen königl. Post-Anstalten 9 Sgr. — Inserate werden pro Spaltzeile mit 1 Sgr. berechnet. — Das Blatt sei hiermit angelegentlich empfohlen.

F. W. Feig's Buchdruckerei.

Nessel

kauft zum höchsten Preise
W. Rosbund, Hospitalstr.

Eine Parthie zurückgesetzter wollener Hauben empfiehlt, um damit zu räumen, billigt **Wilhelmine Hartmann,**
Berliner Straße.

Alle Arten Felle

kauft zu erhöhten Preisen
J. Marcus am Buttermarkt.

Spazier- und Arbeitsfuhrer werden angenommen bei **C. Regel,**

Markt Nr. 44.

Spazier-, Reise- und Arbeitsfuhrer nimmt an **Schneider Dauer,**
Silberberg Nr. 102.

Trocknes kiefernes Reifschiff ist noch zu haben bei **C. Uhlmann.**

Bei **W. Levysohn** in Grünberg ist vorräthig:

B. Auerbach's illustrirter Volkskalender
für 1865. Preis 12 1/2 Sgr.

Preussischer Nationalkalender für 1865.
Preis 12 1/2 Sgr.

Steffens' illustrirter Volkskalender für 1865. Preis 12 1/2 Sgr.

Heute Sonntag

Tanz-Musik

bei Schulz in der Kub.

Sonntag den 16. Oktober

Tanzmusik

bei W. Gentschel.

Sonntag den 16. Oktober

Tanz-Musik

bei E. Ahlmann.

Montag Nachmittag von

4 Uhr ab **frische Blut- und Leberwurst mit Dampfkraut** und Abends

Ball-Musik

bei Fr. Schulz im Schießhause.

Montag von 4 Uhr ab **frische Wurst** und ein gut Glas Wein bei **G. Dullin.**

Montag früh zum Frühstück **frische Blut- und Leberwurst** bei **Nippe am Markt.**

Prima Emmenthaler Schweizer-Käse, selten Limburger Käse, das Stück 1 1/2 bis 2 Pfd. 8 Sgr., Parmesan- und Schweizer-Kräuter-Käse empfiehlt

Ernst Th. Franke.

Feinsten Rum,

„ Arac,

„ Pecco-Thee,

„ grünen Thee,

Holmer Sahnen-Käse,

eingesottene Preiselbeeren,

„ Pflaumenmus,

Dackobst und eingemachte Früchte offeriren

Gebrüder Neumann.

Frischen Elb-Caviar

empfehlen **Ernst Th. Franke.**

Feuerwerks-Gegenstände, feinstes Jagd- und andere billigere Sorten Pulver, Schroot, Flinten-Pfropfen zc. empfiehlt Julius Peltner.

Bei W. Levysohn in Grünberg ist zu haben:

Friedrich Harzer,

die Anlegung und Benutzung der

Eiskeller,

sowie die Bereitung des künstlichen Eises

und die dazu dienenden Apparate nach neuester und vorzüglicher Konstruktion. Für herrschaftliche und landwirtschaftliche Haushaltungen, Conditoiren, Schlächter, Brauerei- und Brennereibesitzer u. a. m.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage von Eberhard Duden.

Mit 7 Quartafeln, enthaltend 44 Abbildungen. gr. 8. Geh. 18 Sgr.

Schnellpressendruck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg i/Schl.

Durch jetzt erhaltene neue Sendungen ist mein Leinenwaarenlager **bestens assortirt** und ich empfehle zu den möglichst billigsten Fabrikpreisen:

Leinwand, in vorzüglich haltbarer guter Waare;
Tischgedecke u. Handtücher, in reizend schönen Mustern;
Taschentücher, in reich altiger Auswahl.

Adolph Kargau.

Bei Beginn des Winterhalbjahres empfehle ich wiederholt meine mit allen besseren und neueren Erscheinungen der Literatur reich ausgestattete



Leih-Bibliothek.



Von den Anschaffungen im Laufe der letzten Tage sind besonders empfehlenswerth:

Fidus: Gottfried Kinkel. 2 Bde.
Schnitzler: Fernando und Beatrice. 2 Bde.
Thompson: Die Here von Melton-Hill.
Wellnau: Der Irre von Saalheim. 4 Bde.
Lucian Herbert: Im Fluge.
Gust. v. See: Zwei gnädige Frauen. 3 Bde.; Erzählungen eines alten Herrn; Vor 50 Jahren. 3 Bde.

Armand: Alte und neue Heimath.
Ludw. Rosen: Werner Thormann. 3 Bde.
Otto Koquette: Heinrich Falk. 3 Bde.
Mügge: Der Bogt von Sylt.
Const. Cotta: Aus Wald und Stadt, Erzähl.
Paudissin: Peter Tütt.
F. Gerstäcker: Die beiden Sträflinge; australischer Roman. 3 Bde.

Das monatliche Abonnement kann jederzeit beginnen und beträgt bei täglicher Wechselung der Bücher nur 7 1/2 Sgr. Auswärtige erhalten noch besondere Begünstigungen.

W. Levysohn.

Bei Aug. Schröder in Plauen ist erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg zu haben:

Freut Euch des Lebens!

Taschenliederbuch für das deutsche Volk. Eine ausgewählte Sammlung von 367 der beliebtesten und bekanntesten Kriegs-, Volks-, Studenten-, Jäger, Soldaten-, Liebes-, Trink-, Wander-, Opern- und Gesellschaftslieder.

27. vermehrte Auflage. — Eleg. cartom. Preis 7 1/2 Sgr., fein in engl. Leinwand geb. mit Goldbignette Preis 10 Sgr.

Durch gut getroffene Wahl, Billigkeit und schöne Ausstattung zeichnet sich dieses Liederbuch ganz besonders aus.

Filz-Hüte für Damen

empfehlen **Wilhelmine Hartmann,** Berliner Straße.

Eine tüchtige Wirthschafterin, welche die feinere Küche versteht, wird zum 1. November cr. oder zum 1. Januar 1865 gesucht. Meldungen unter Beifügung der Führungs-Atteste sind an das Dominium Kontopp einzusenden.

Geübte Anschläger werden gesucht in der Fabrik auf der Lattwiese.

Einen Lehrling zur Schuhmacherprofession sucht **Robert Krant,** im Grünbaum, b. Maurerstr. Hrn. Mühl.

Wein-Verkauf bei:

Schuhmacher Reichert, Niederstr., 5 sq.
Wittwe Strauß, 62r 6 sq.
Seilermstr. Heinrich, Berl. Str., 63r 7 sq.
Tabakfabr. Stephan, 59r 7 sq.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 22. Septbr.: Kutscher J. H. Hirtbe ein S., Carl Friedrich Wilhelm. — Zimmergef. J. F. A. Klose eine T., Anna Amalie Bertha. — Den 27. Sattlermstr. A. H. R. Bierwirth ein S., Gotthelf Heinrich Herrmann. — Den 28. Einw. J. A. Klische in Sawade ein S.,

Johann August Reinhold. — Den 30. Gasthofbes. E. H. Kluge ein S., Wilhelm Heinrich Paul. — Den 6. Oktober: Weil. Gärtner J. W. A. Feind in Krampe eine T., Christiane Pauline. — Den 10. Zimmermstr. Fr. W. Schulze ein S., todtgeboren. — Tagearb. J. G. Kettner in Peinersdorf ein S., todtgeboren. **Getraute.**

Den 13. Oktober: Fabrikarb. C. E. Kurze mit Anna Dorothea Fenske. — Häusler F. W. Fehner aus Kühnau mit Igfr. Johanne Ernestine Walter daher.

Getorbene.

Den 8. Oktober: Des Seifenfabrik. F. A. Wilhelm's Ehefrau, Auguste Amalie Florentine geb. Schüller, 51 J. 8 M. 13 T. (Wassersucht).

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 14. Oktober.	Breslau, 13. Oktober.
Schlei-Pfdbr. à 3 1/2 pCt.: 90 1/4 G.	90 5/8 G.
„ „ A. à 4 pCt.: —	98 11/12 G.
„ „ C. à 4 pCt.: —	99 1/2 B.
„ Ruff.-Pfdbr.: —	98 3/4 G.
„ Rentenbr.: 98 G.	98 1/6 G.
Staats-Schuldscheine: 88 3/4 G.	89 1/4 B.
Freiwillige Anleihe: —	—
Ant. v. 1859 à 5 pCt. 105 1/4 G.	106 B.
„ à 4 pCt. 96 1/4 G.	97 B.
„ à 4 1/2 pCt. 101 1/8 G.	101 1/2 G.
Prämienanl. 125 1/2 G.	127 B.
Louisd'or 111 B.	110 1/4 G.
Goldkronen 9. 7 1/4 G.	—

Marktpreise, vom 14. Oktober.

Weizen 46—58 tlr.	54—65 sg.
Roggen 33 7/8—34 3/4 „	41—45 „
Hafer 23—25 1/2 „	24—27 „
Spiritus 13 3/4—11 1/12 „	13 1/2 Lbr.

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Schfl.	Crossen, den 6. Oktober.				Sorau, 14. Oktobr.			
	Höchst. pr. thl.	Niedr. pr. fg.	Höchst. pr. pf.	Niedr. pr. pf.	Höchst. pr. thl.	Niedr. pr. fg.	Höchst. pr. pf.	Niedr. pr. pf.

Weizen ..	2	2	6	1	27	6	2	7	6
Roggen ..	1	11	—	1	10	—	1	16	3
Gerste ...	1	8	—	—	—	—	—	—	—
Hafer ...	—	26	—	—	—	—	1	2	6
Erbsen ...	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hirse ...	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	11	—	—	—	—	—	18	—
Heu, Str.	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh, Gr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter, P.	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 82.

Die Wehrlosen.

Roman von Marie Sophie Schwarz.
Deutsch von A. F.

(Fortsetzung.)

Nach Mittheilung dieses Briefes führen wir den Leser am Tage nach Absendung desselben auf Helenefors ein. In einem kleinen Salon im Erdgeschoß standen Gerda, des Barons Tochter, und ihr Vetter, der junge Graf Gratton.

Gerda trägt ein dunkelgrünes Reitkleid von Tuch.

— Ernst, Du reitest doch mit? — fragte Gerda den Grafen.

— Nein.

— Aber ich will, daß Du es thust.

— Mein Wille dagegen ist, daß sowohl Du, wie ich, zu Hause bleibe, entgegnete Ernst, sich in einen Lehnstuhl werfend.

— Und Du glaubst, daß dies geschehen werde? Nein, dann reite ich allein und kümmerge mich nicht um Dich, Du bist immer so böse.

— Thu wie Du willst — reite allein.

— Aber nun will ich es nicht, sagte Gerda und stampfte mit dem Fuße.

— Nun, was denkst Du dann anzufangen? fragte Ernst und steckte sich eine Cigarre an.

— Ich bleibe zu Hause. — Gerda lief nun hin zu Ernst, faßte seine Hand und fügte fast demüthig hinzu:

— Nur sei nicht böse auf mich. Versprich mir nur, fröhlich und freundlich gegen mich zu sein.

— Dies verspreche ich, aber Du mußt auch mir das Versprechen geben, niemals herrlich mehr aufzutreten, sondern mit Deiner Dienerschaft höflich umzugehen.

— Aber Papa befiehlt ja. —

— Dein Vater hat das Recht dazu; aber Du, ein Kind, und noch dazu ein Mädchen, mußt freundlich und mild gegen Alle sein.

— Warum sagst Du jetzt alles Dieses?

— Weil ich Dir wegen Deines Befehlens und trotzigem Benehmens gegen den alten Erich böse war.

— Und deshalb warst Du so häßlich und wolltest nicht mit mir ausreiten?

— Ja, denn Deine Gesellschaft war mir unangenehm.

— Und Alles das, obgleich Du weißt, wie fröhlich ich bin, wenn Du mich begleitest?

— Ja.

— So bist Du mir nicht gut?

— Doch, Gerda, und gerade deshalb thut Dein Benehmen mir weh!

— Nein, nein, das thut es nicht, sagte Gerda aufbrausend und fing an zu weinen.

— Gerda, Gerda, nun habe ich Dich gar nicht gern, wenn Du so heftig bist.

— Sei nur nicht böse, ich will artig werden und den alten Erich um Verzeihung bitten. Ich will höflich gegen Alle sein, wenn Du nur nicht böse auf Gerda bist! Und nun lag sie auf den Knien, führte die Hände des Grafen an ihre Lippen, weinte und lachte. Auch Ernst lächelte, und küßte das schöne Kind.

— Nun gehe ich zu Erich — und Gerda flog hinaus.

Sie eilte nieder zu einem Gebäude, das von den Dienstleuten bewohnt ward und trat in ein Zimmer ein, in welchem ein alter Mann saß, der an einem Netze strickte.

— Lieber, guter Erich, verzeihe mir, wenn ich unartig

gegen Dich war. Ich werde Dir meinen kleinen Ali geben, wenn Du wieder gut bist, sprach Gerda und reichte dem Alten die Hand.

— Gott segne Sie, kleines Fräulein; was für ein gutes Herz Sie haben, entgegnete der Alte.

— Nein, ich nicht, sondern Graf Ernst ist es, der gelagt hat, daß ich böse gewesen sei.

— Was thust Du hier? klang die Stimme des Barons von der Thüre her.

— Ich bitte Erich um Verzeihung, weil ich unartig gegen ihn gewesen, entgegnete Gerda.

— Was sprichst Du da für tolles Zeug? fiel der Baron mit Strenge ein.

— Die Wahrheit ist, Papa, daß ich ungezogen gegen Erich gewesen bin.

— Nun?! — Hat Erich ein Recht, von meiner Tochter Rechenschaft zu fordern? — Komm Gerda! — und der Baron faßte die Hand des Mädchens.

— Thue das nicht noch einmal, Gerda, das paßt sich nicht für ein Fräulein von Heiligenstern.

— Gewiß werde ich es wieder thun, denn es hat mir Freude gemacht und ich will es wieder thun — und ich werde es wieder thun. Ernst hat mich gelehrt, gut zu sein, und ich gehorche keinem Anderen als ihm — entgegnete Gerda trotzig.

— Kind, Du mußt Deinem Vater gehorchen.

— Ich soll nur meinem eigenen Willen folgen, hat Papa gesagt.

Der Baron blickte mit einem Anflug von Särtlichkeit auf seine Tochter und fügte hinzu:

— Aber wenn Du mir damit Verdruß bereitest?

— Dann lasse ich Alles bleiben, sagte Gerda und küßte die Hand des Vaters. — Ich werde freundlich sein, damit betrübe ich weder Dich noch Ernst. Nun lief sie vom Vater hinweg, denn dort kam Ernst mit ihrem Hut und ihrer Reitpeitsche und nach ihm ein Stallknecht mit 2 Pferden.

— Willst Du jetzt ausreiten? fragte Ernst heiter.

— Ja, ja! rief Gerda und klatschte in die Hände, worauf sie Ernst in den Sattel hob, und beide fort galoppirten.

Am Abend desselben Tages saß Gerda oben in ihrem eigenen Zimmer und stützte das Haupt auf die Hände. In einiger Entfernung von ihr saß eine ältliche Frau, Gerda's Amme, Mutter Sigrid, wie sie genannt wurde. Sie war das einzige weibliche Wesen, welches Gerda seit dem Tode ihrer Mutter zur Seite gehabt. Damals war sie erst 4 Jahre alt.

— Warum sitzt Fräulein Gerda so schweigsam da? fragte Sigrid und schaute sie an.

— Warum sagst du Fräulein?

— Der Baron hat es so befohlen.

— Aber ich will nicht, daß Du mich anders nennst, als Gerda.

— Dann wird der Baron böse.

— Darum kümmerge ich mich nicht.

— So darf Fräulein nicht sprechen.

— Ich darf sprechen, wie ich will.

— Nein, nun ist das kleine Fräulein böse und denkt nicht daran, daß Gott im Himmel Alles sieht und hört, und daß er Ungehorsam und Unehreverbietigkeit gegen die Eltern verbietet.

— Nun, so nenne mich wenigstens Gerda, so lange wir allein sind; das wird den lieben Gott gewiß nicht erzürnen, und mich glücklich machen. Ich bin ja doch Dein eigen Schooskind, fügte sie hinzu, und legte ihr Haupt auf Sigrid's Knie.

— Sagt mir nun die kleine Gerda, woran sie jetzt denkt? fragte Sigrid und streichelte die goldgelben Locken.

— Ja, siehst Du, ich dachte daran, daß Ernst immer böse wird, wenn ich das thue, was Papa gern hat. Welcher von Beiden hat nun Recht?

— Derjenige, welcher Gerda befehlt, in Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes zu handeln.

— Aber wenn Papa Unrecht hat, und ich bin ungehorsam, so handle ich ja doch gegen Gottes Gebot?

— Erinnere Dich stets der Worte Gottes: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist mein nicht werth.“ — Dann wird Gerda auch immer das Rechte finden. Man soll seinen Eltern in Allem gehorchen, was nicht gegen Gottes Gebot ist.

Ein friedlicher und ruhiger Ausdruck weifte auf Sigrid's Antlitz, als sie diese Worte sprach. Gerda schwieg und hielt mit verlassen wie sie.

So war das Kind; wie wird wohl das Weib werden? — (Fortsetzung folgt.)

Anpolitische Sonntags-Briefe

an meinen Vetter in Amerika.

Vetter Vetter!

„Der König und die Kaiserin,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn
Und schlossen endlich Frieden.“

So sang vor fast 100 Jahren unser Bürger, als Lenore um's Morgenroth fuhr. Die Verse passen aber auch mit den betreffenden Personalveränderungen auf die Gegenwart. Die Herren Dänen haben einsehen gelernt, daß es nicht gut sei, wenn Preußen und Oesterreich das dänische Jütland gar zu lange Zeit interimistisch verwalteten, da sie aus eigener Erfahrung nur zu gut wissen mußten, wie leicht ein solches Interimstitium zu einem definitiven Zustande heranwachsen könne.

Die beratenden Minister und Solche, die es werden wollen, welche in Wien um den grünen Tisch versammelt saßen, haben jetzt nur noch das „Friedensinstrument“, wie sie es nennen, zu paraphrasiren. „Die naheliegenden schlechten Wize über „europäisches Concert“, „Harmonie“, „Versimmung“, „in ein Horn blasen“ u. s. w. wirst Du, lieber Vetter, mir wohl um so eher erlassen, als dergleichen wohlfeile Geistesprünge Euren eigenen Verhältnissen gegenüber gar zu leicht in bitterste Ironie sich wider meinen Willen selbst verkehren könnten. — Jetzt, nachdem nun der Friede als besiegelt, wenn auch noch nicht als unterschrieben gelten kann, rückt wieder die alte Frage in den Vordergrund, „Wem“ das eroberte Schleswig-Holstein zu gehören habe.

Da ertönt zunächst, wie weiland: hie Welf! hie Waiblingen! das für jeden echt deutsch particularistisch Gesinnten herzerhebende Geschrei: hie Friedrich! hie Peter! hie Augusten! hie Oldenburg!

Dieser zwiespältige Ruf erschallt zwar nur außerhalb des Landes Schleswig-Holstein selbst, aber im 19ten Jahrhundert pflegen es die Länder und Völker nicht selbst zu sein, welche bestimmen, Wer über sie herrschen solle, wenn eine kleine Vacanz eingetreten; da sind es vielmehr die Weisen, Zeichendeuter und Schriftgelehrten, da sind es die Staatsmänner und Landpfleger, die grübelnd zu untersuchen haben, welches das dem Volke „von Gottes Gnaden angestammte“ Herrscherhaus sei. Diese gottbegnadete Anstammung freilich läßt sich schlechterdings nicht so im Handumdrehen zur Entscheidung bringen, und jeder einigermaßen mit Vernunft Begabte muß einsehen, von welchen schrecklichen Folgen es wäre, wenn beispielsweise der Augustenburger über Schleswig-Holstein herrschte, sein Volk glücklich und zufrieden unter ihm lebte und nach 100 Jahren etwa irgend ein bebrillter Gelehrter aus einer verstaubten Universitätsbibliothek ein Dokument hervorbräge, welches haarfarr beweise, wie eigentlich der Oldenburger der rechte, echte, pergamentne Herrscher des unglücklichen Landes hätte sein sollen.

Verzeihe mir, lieber Vetter, daß ich das Bild hier abbreche, aber mein vorahnender Geist sieht alle die schrecklichen Konsequenzen, die ein solches Ereigniß nach sich ziehen müßte, zu klar und deutlich voraus, als daß ich des Hochwohlthätlichen Bundestages Bedächtigkeit bei Abwägung der beiderseitigen Ansprüche nicht vollständig gerechtfertigt finden sollte! — Und denke Dir,

theuerster, da giebt es Bösewichter, Pergamentsverächter, Hallunken, kurz „Fortschrittler“, die sprechen ungeschert den rebellischen Gedanken aus, es wäre im Grunde ganz gleich, was die alten Urkunden besagten, denn da das Schleswig-Holsteinsche Volk es sei, welches regiert werden sollte, so müsse demselben auch zuziehen, selber zu bestimmen, Wen es sich zum Regenten wünsche! Als ob Völker überhaupt selbst Etwas zu bestimmen haben dürften!

Leider giebt es auch unter den Bessergesinnten Leute, welche, überzeugt von den höheren Rechtsansprüchen Peters „von Gottes Gnaden Großherzogs von Oldenburg und Delmenhorst“ diesem Letzteren zu dienen vermeinen, indem sie darauf hinweisen, ein wie milder und liberaler Regent derselbe bisher seinem angestammten Ländchen gewesen. Die armen Verblendeten! Und wenn er seine Unterthanen mit Scorpionen und Prügel-Blant's gezüglich hätte, und sein Recht, dies pergamentne nämlich, wäre das bessere, so müßte doch er und kein Anderer Herzog von Schleswig-Holstein werden. Ja, wenn. (Hör Dir selbst dies Räthsel Gutzkow'scher Gedankenpunkte!)

dann, aber auch nur dann, dürfte den Schleswig-Holsteinern der Oldenburger und sein Liberalismus octroyirt werden: — Aber so weit, so verlassen sind wir leider-Gott sei Dank! noch nicht!

Inzwischen hat unser engeres Vaterland Gelegenheit gehabt, mit Pauken und Trompeten, mit Illuminationen und Hurrah's und patriotischen Hochs das Jubiläum — das zweijährige — des Ministeriums unseres Herrn von Bismarck zu begehen. Niemand wird leugnen, daß die Gelegenheit günstig war, wie dieses schon Wilhelm Tell in seinem bekannten Monologe des Breiteren erörtert. Wenn aber zufälligerweise in einigen Stadt- und Landgemeinden der preussischen Monarchie die feierliche Begehung dieses Erinnerungstages unterblieben sein sollte, so liegt es, verlaß Dich darauf, lieber Vetter, sicher nur daran, daß in den betreffenden Ortschaften kein genügendes Lokal für diese hohe Festlichkeit ausfindig gemacht werden konnte. Denn das muß man dem Deutschen schon lassen, die Gelegenheit, ein Zweckessen zu veranstalten, läßt er nicht gern ungeküßt vorübergehen.

Zwei Jahre! und der bescheidene Mann, um sich vermuthlich dem Andränge der Deputationen und Volksvereine zu entziehen, eilte flugs nach Frankreich, er, ein zweiter Mahomed, der ein anderes Mal das Wunder dieses Propheten vollendet und zum Berge wandert, weil der Berg nicht zum Mahomed kommen wollte. —

Zwei Jahre haben hingereicht, um Preußen eine fruchtbringende Allianz mit Oesterreich zu geben, das noch jüngst seinen Schwerpunkt nach Osten verlegen sollte. Zwei Jahre schufen Ruhe und Frieden im Lande und brachten Schrecken unter das, wie's die feudalen Blätter nennen, „Ottergezücht“ der liberalen Kreisrichter u. Zeitungsschreiber! Zwei Jahre genügten, um Preußen die stete Minorität am Bundestage zu sichern — ein beachtenswerthes Moment, da Bestand bekanntlich nur immer bei „Wenigen“ zu finden gewesen. Ihr Armen aber, jenseits des Oceans, wie hat man Euch gebändigt! Vier Jahr sind es her, daß Lincoln am Ruber, daß Milliarden ausgegeben worden und Hunderttausende gefallen sind! Fast scheint es, daß eine Rückauswanderung nach den geeigneten Gauen unseres Vaterlandes keine so unebene Spekulation mehr wäre, wenigstens, wenn man die Spalten der ministeriellen Provinzial-Correspondenz und gewisser intelligenter Kreisblätter mit Aufmerksamkeit durchliest. Erwäge also, theuerster, ich bitte Dich dringend darum, diese Anregung von ganzem Herzen und mit ganzem Gemüthe und behalte lieb

Deinen treuen

Gebrecht Wahrlich,

augenblicklich zur Disposition gestellten Zweckesser.

Zeitgemäß!

Humanität ist die Parole,

Die zu der armen Menschheit Wohle

Civil und Militär beglückt;

Drum mög' es Niemand Wunder nehmen,

Wenn — sich der Lösung zu bequemen —

In Ologa u, ohne sich zu schämen —

Person und Sache man erstickt!